

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 31

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In der Wiener Zeitung las man kürzlich eine Filmkritik, die sich gegen den englischen Film «Der perfekte Mörder» wendete. «Genug gemordet», rief der österreichische Kritiker aus. «Solche Filme haben in Österreich nichts zu suchen, weil die öffentliche Unsicherheit, weil die furchtbare Demoralisierung unserer Jugend, die Aufpeitschung aller brutalen Instinkte in einer langen Reihe von Jahren Formen angenommen haben, die auch ohne filmische Nachhilfe aufs höchste beunruhigend sind.»

Wenn der Wiener eines nicht liebt, so ist es das Krasse. Mäßige dich, ruft in Hofmannsthals «Schwierigem» ein Wiener dem andern zu, der ein Wort in der Robustität etwa von «Donnerwetter» oder «Das ist stark» gebraucht hat. Schießereien haben die Wiener nie gern gehabt und es ist kein Zufall, daß sie fast keine Schauspiele und Filme haben, in denen etwa der Prafer zum Schauplatz einer realistischen Tragödie gemacht wird. Im Prater wird nie geschossen, nur die Bäume blühen, auch wenn's keine mehr hat.

Und doch will ich mich über diesen Kritiker nicht lustig machen: Wien hat den Realismus so am eigenen Leib erlebt, daß man den Degout, den es gegenüber krassen Filmen empfindet, begreifen muß. Es will im Film nicht die rauhe Haut, sondern die geschminkte Haut des Lebens sehen.

Aber stutzig wurde ich, wenn eine schweizerische Filmzeitung ebenfalls vom «krassen Film» genug hat und nach dem sentimental schreit. «Wie erfreulich sind die neuen Wiener Filme im Vergleich zu diesen bis ins kleinste ausgedachten Mordfilmen.» Und man zählt die neuen Wienerfilme auf: Marika Rökk in «Fregola», ferner einen Roseggerfilm, den Film «Rendez-vous im Salzkammergut», die Filme «Arlbergexpress», «Der himmlische Walzer», «Gottes Engel sind überall», «Mariandl» und so fort und so fort. Der ganze alte Zauber wird gelobt, die Praterverlogenheit, jener sentimentale Salat, den die anständigen Wiener selber hassen und nach dem sie nicht verlangen, obgleich sie von Mordfilmen vielleicht auch genug haben. Man hat in der Schweiz mehr als

Dame als «festlich entkleidete Dame» vorgestellt. Ihr Dekolleté hat offenbar jene Grenze erreicht, wo die Unbekleidung anfängt. Der Journalist wählte eine witzige Umschreibung für die Tatsache eines gewagten, freigebigen, nicht sehr vegetarischen Busenausschnitts.

Was mich jedoch interessiert, das ist nun die Frage, weshalb dieser Journalist von so vielen nicht verstanden worden ist und weshalb man das, was er als Humor meinte, kurzerhand als Werk eines Druckfehlerfeufels aufgefaßt hat. Ja, ja, die Leser sind hereingefallen, sie haben ihre Probe nicht bestanden: der schweizerische Zeitungsleser ist vom Ernste so verseucht, daß er dann, wenn der Humor auftritt, ihn gar nicht als solchen erkennt. Die witzige Pointe des Journalisten fiel unter den Tisch, weil die Leser zum Vornherein keinen Witz erwarteten wollten.

Wenn eine schweizerische Zeitung sich einen Druckfehler leistet, wächst die Nebelspalterpost in Rorschach. Diesmal aber sind die Leser hereingefallen. Ueber fünfzimal hat man dem Nebelspalter einen «Druckfehler» zugeschickt, welcher der «Neuen Zürcher Zeitung» passiert ist. Dort las man folgenden Satz: «Nachdem (es handelt sich um einen Bericht über den republikanischen Parteikonvent in Philadelphia) ... Nachdem eine festlich entkleidete Dame, begleitet von einer dumpf brummenden Kinoorgel, die Nationalhymne gesungen hatte, sprach der Methodistenbischof Fred Pierce Corson das Eröffnungsgebet.»

Die Leser wälzten sich vor Lachen über die «festlich entkleidete Dame» und lobten den Druckfehlerauf, der durch die Ersetzung des «be-» durch «ent-» die Damen zu Even machte. Und das Gebet des Methodistenbischofs in solch nackter Nähe ... man lachte. Aber die Lacher sind hereingefallen. Es handelt sich nicht um einen Druckfehler. Nein, die «Neue Zürcher Zeitung» hat nicht über das Mittel eines Druckfehlers Humor in einen ernsten politischen Artikel einschmuggeln wollen. Der Berichterstatter hat in der Tat die

Arnold Muggli, der Meister der Rationierung, hat anlässlich der Verfassungsfeier an der Zürcher Universität den Ehrendoktor der medizinischen Fakultät erhalten, und zwar «in Anerkennung seiner großen Verdienste um die gerechte Verteilung des täglichen Brotes in ernster Zeit». Vor diesem Doktorhut zieht wohl ein großer Teil unserer Bevölkerung den Hut. Gelegentlich erhält einer den Ehrendoktorhut für Verdienste, welche eigentlich nicht seine Verdienste allein sind. Er ist einem Apparat vorgestanden, der ihm einen großen Teil seiner Aufgabe abnahm, ja, der automatisch für ihn gearbeitet hat. Anders bei Arnold Muggli. Dieser Beamte hat den Apparat geschaffen, nicht der Apparat ihn. Dieser Mann hat nicht nur eine geschickte organisatorische Idee in die Schale geworfen, sondern seine ganze Persönlichkeit. Die Rationierung, so sehr sie lediglich eine Frucht organisatorischer Überlegungen zu sein scheint, hat etwas von der Gesinnung dieses Beamten mitempfangen. Wäre Muggli nicht ein Charakter, eine runde Persönlichkeit und dazu ein Mensch, der geistigen Boden unter seinen Füßen hat ... er hätte eine andere Rationierung ins Leben gerufen, vielleicht auch eine

